

Julia Richter

Chalvin, Antoine; Muller, Jean-Léon; Talviste, Katre & Vrinat-Nikolov, Marie (eds.) (2019): *Histoire de la Traduction Littéraire en Europe Médiane. Des Origines à 1989*. Rennes: Presses Universitaires de Rennes.

1&2/2020

DOI: 10.25365/cts-2020-2-1-13

Herausgegeben am / Éditée au /
Edited at the: Zentrum für
Translationswissenschaft der
Universität Wien

ISSN: 2617-3441

Zum Zitieren des Artikels / Pour citer l'article / To cite the article:

Richter, Julia (2020): Chalvin, Antoine; Muller, Jean-Léon; Talviste, Katre & Vrinat-Nikolov, Marie (eds.) (2019): *Histoire de la Traduction Littéraire en Europe Médiane. Des Origines à 1989*. Rennes: Presses Universitaires de Rennes., *Chronotopos* 2 (1&2), 269-274. DOI: 10.25365/cts-2020-2-1-13



Julia Richter

Chalvin, Antoine; Muller, Jean-Léon; Talviste, Katre & Vrinat-Nikolov, Marie (eds.) (2019): *Histoire de la Traduction Littéraire en Europe Médiante. Des Origines à 1989*. Rennes: Presses Universitaires de Rennes.

Das Projekt, das die Grundlage für diesen Band liefert, kann aus mehreren Gründen als bemerkenswert bezeichnet werden. Die vorliegende Translationsgeschichte widmet sich einem Raum, der in der Betrachtung der internationalen (oder „westlichen“) Translationshistoriographie noch kaum beachtet wurde: L'Europe Médiante, was man in der Regel als Ostmitteleuropa übersetzt, hier aber neu gefasst wird.¹ Es ist ein Raum, der weder national noch sprachlich definiert ist. Zudem entstand der Band zu diesem Raum außerhalb des besprochenen Raums selbst, in einer Zeit, in der nationale oder sprachliche Räume jeweils „ihre“ Translationsgeschichte schreiben.² Es gibt einen deutlichen Fokus auf politische und soziologische Kontexte, in denen die Akteure des Übersetzens eine zentrale Rolle einnehmen. Der Band bietet also einiges Innovatives. Das Gesamtgerüst der Fragstellungen, die der Band aufwirft, stützt sich allerdings auch auf traditionelle Pfeiler der Translationsgeschichte, wie sie von verschiedenen Disziplinen im Laufe der Geschichte konstruiert wurden. Auf ein paar der innovativen und traditionellen Pfeiler möchte ich näher eingehen, um einen Einblick darin zu ermöglichen, was dieser Band aus meiner Sicht sowohl zur Translationsgeschichte als auch zur Translationshistoriographie beizutragen in der Lage ist.

Die Idee der Herausgeber war es, Experten für die zuvor ausgewählten Sprachräume zu befragen und die Ergebnisse im Anschluss auszuwerten. Die jeweiligen Experten hatten die Aufgabe, einen Fragebogen auszufüllen, der eine Vergleichbarkeit der (Sprach-)Räume in verschiedenen Zeiten ermöglichen sollte. Die Antworten auf diese Fragebögen sind auf der äußerst informativen Webseite³ zum Buch vollständig nachlesbar.

Der Raum

Das Buch entstand im Anspruch, eine Translationsgeschichte zu schreiben, die über den nationalen Rahmen hinaus geht und sich in einen europäischen Bezugsraum begibt, denn – so die Herausgeber*innen des Bandes unter Bezug-

¹ Mehr dazu im Unterpunkt „Raum“ dieser Rezension.

² Für das Französische und das Englische beispielsweise liegen mit der *Histoire des traductions en langue française* in vier Bänden, die den Zeitraum vom 15. bis zum 20. Jahrhundert umspannen (CHEVREL; COINTRE & TRAN-GERVAT 2014; CHEVREL; D'HULST & LOMBEZ 2012; DUCHÉ 2015; BANOUN; POULIN & CHEVREL 2019) und *The Oxford History of Literary Translation in English*, ebenfalls in vier Bänden von den Anfängen bis 1900 (ROGER 2008; BRADEN; CUMMINGS & HERMANS 2010; GILLESPIE & HOPKINS 2009; FRANCE & HAYNES 2009) beeindruckende nationale Übersetzungsgeschichten vor.

³ <http://www.histrad.info/langues> (Zugriff 22.11.2020)

nahme auf Meschonnic – Translation spiele für die Existenz Europas eine zentrale Rolle (CHALVIN et al. 2019: 7).

Örtlich wird der Raum, den es in diesem Werk zu beschreiben gilt, von den Herausgeberinnen dieser Translationsgeschichte begrenzt durch die Bezeichnung „Europe médiane“, das sich ausbreitet „entre le monde germanique et le monde russe“. Es handele sich dabei um eine kohärente *aire traductionnelle*⁴ im Sinne Chalvins (2011). Der beschriebene Raum wird somit abgegrenzt von Westeuropa und von der „russischen Welt“ („le monde russe“ CHALVIN et al. 2019: 7). Konkret behandelt der französischsprachige Band literarische und religiöse Übersetzungen in folgende Sprachen: Albanisch, Bulgarisch, Kroatisch, Estnisch, Finnisch, Ungarisch, Lettisch, Litauisch, Mazedonisch, Polnisch, Rumänisch, Serbisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch und Ukrainisch.

Der Ansatz dieses Projekts, mit dem Faktor Raum umzugehen, ist vielversprechend in dem Sinne, dass er die Perspektive binationaler Beeinflussung mittels Übersetzung stark erweitert. Die Idee der *aire traductionnelle*, auf die sich das Projekt bezieht und die von Chalvin an anderer Stelle ausführlich beschrieben wird (CHALVIN 2011), kann zunächst als transkulturelle Herangehensweise⁵ angesehen werden und ist als solche nur zu begrüßen. Diese Translationsgeschichte löst sich auf erfreuliche Weise ab von der Tradition nationaler Translationshistoriographie. So werden die unten genannten Themenfelder und Zeitabschnitte nicht nach Sprachen abgegrenzt, sondern es wird ein Gesamtbild des Raumes unter verschiedenen zeitlichen und thematischen Fragestellungen angestrebt.

Die Faktoren, die dazu führen, die *aire traductionnelle* „Europe médiane“ zu bestimmen, bedürfen einer genaueren Prüfung und erweisen sich als Fortführung einer anderen Tradition der Translationshistoriographie: die, aus der Perspektive nicht-translationswissenschaftlicher Disziplinen zu schauen, bevorzugt aus der Perspektive der Sprach- und Literaturwissenschaft und der Theologie, die in der Vergangenheit Translationsgeschichte aus eigenen Motiven heraus schrieben und die Pfade der Translationsgeschichte vorschrieben, aus denen sich mit der Zeit eine Pfadabhängigkeit entwickelte.

Zunächst stellt sich die ganz grundsätzliche Frage, ob eine *aire traductionnelle* die Basis einer translationsgeschichtlichen Forschung, also eine Vorannahme sein kann, oder ob sie überhaupt erst das Resultat ebendieser sein kann. Chalvin selbst beschreibt dieses Dilemma (CHALVIN 2011: 60). Das aus meiner Sicht zentrale Problem liegt in der Tatsache, dass die genannten Faktoren, die zu der in diesem Band geformten *aire traductionnelle* führen, keine translatorischen Kriterien sind. Zu den Kriterien zählt, 1) dass die Sprachen, die zu den Nationalsprachen der heutigen Länder wurden, sich auf Grund der Übersetzung religiöser Texte entwickelten. 2) es in diesen Ländern eine relativ späte Nationalbewegung gab, 3) sich diese Länder fast immer an der Peripherie der Ideenzirkul-

⁴ „Pourquoi étudier l'histoire de la traduction dans tel ou tel ensemble de pays ou de langues ? Cela n'a véritablement de sens que si cette aire présente une cohérence suffisante du point de vue des modalités d'exercice de la traduction et/ou du rôle culturel joué par celle-ci. Il faut, en d'autres termes, que les pays ou les langues étudiés appartiennent, pour la période considérée ou pour une partie importante de celle-ci, à un même *paradigme traductionnel*, et qu'ils se distinguent à cet égard des régions ou des langues environnantes, c'est-à-dire qu'ils constituent ce que l'on pourrait appeler une *aire traductionnelle*, ce qui n'est pas nécessairement le cas de toutes les aires politiques, linguistiques ou culturelles“ (CHALVIN 2011: 59).

⁵ Vgl. dazu Schippel 2014, 2020 u.a. und Richter 2020: 94-107.

lation befanden und versuchten sich zum Zentrum (meist „Westeuropa“) zu verhalten. Daher seien 4) die Nationalsprachen und -literaturen zu einem großen Teil durch Übersetzungen entstanden und 5) standen sie unter dem Einfluss der Sowjetunion, die meisten von ihnen seien von einem totalitären Regime regiert worden, das die translatorischen Prozesse beeinflusste (vgl. CHALVIN et al. 2019: 7-8).

Die Wissenschaftsgebiete, in denen sich diese Kriterien bewegen sind Theologie, Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Soziologie und Politikwissenschaft. Ich will nicht bestreiten, dass diese Faktoren das translatorische Handeln beeinflussten und damit die Länder auch auf der Ebene der Translation vergleichbar machen. Man kann mit einer solchen *aire traductionnelle* nationale Grenzen überschreiten und damit den Horizont öffnen und den Erkenntnisgewinn enorm steigern. Da das Fortleben des Originals mittels Übersetzung aber verschiedensten Regeln – wie etwa soziologischen, ökonomischen, (sprach)politischen u.a. – folgt, die noch zum großen Teil zu erforschen sind, würden sich aus translationswissenschaftlicher Sicht möglicherweise andere *aires traductionnelles* ergeben, die allerdings erst nach umfangreicher translationsgeschichtlicher Forschung beschreibbar wären und einen transkulturellen Blick ermöglichen würden.

Wie bereits erwähnt, wird versucht ein Gesamtbild der Situation im gewählten Raum darzustellen, aber an manchen Stellen führt die Behauptung der Ähnlichkeit auch dazu, dass Zahlen, die in einem Raum erhoben wurden – wie es Cornea beispielsweise für die Übersetzer in Rumänien im 19. Jahrhundert tat – implizit für das gesamte Gebiet behauptet werden, oder die Lebensgeschichten einzelner und ihr geringes Honorar als zu generalisierende Beispielfälle betrachtet werden (CHALVIN et al. 2019: 133-135).

Besonders interessant ist die Erarbeitung der Motive, aus denen heraus beispielsweise in der Zeit, die als Herausbildung der profanen Literatur umrissen wird, übersetzt wurde (CHALVIN et al. 2019: 136). Auch wenn dieser Abschnitt relativ kurz ausfällt, wird hier beispielsweise die Kohärenz der gewählten *aire traductionnelle* am deutlichsten.

Bei anderen Aspekten liegen die Dinge komplizierter. Die Ausbildung derjenigen, die im 19. Jahrhundert Übersetzer wurden, erscheint interessant. Die politischen und kulturellen Ausrichtungen dieser Gelehrten werden als sehr heterogen zu jener Zeit in diesem Raum beschrieben. Gravitationspunkte sind für die einen Russland, für die anderen der „Westen“ (Paris, Wien, Jena u.a.) und für die dritten das Osmanische Reich und Griechenland. Dennoch wird die allgemeine Tendenz deutlich, dass die Übersetzer Gelehrte sind, im Ausland studieren und später zurückkommen und aus den verschiedensten europäischen Sprachen in die entstehenden Nationalsprachen ihrer entstehenden Nationalstaaten übersetzen. Auch hier ist eine Kohärenz erkennbar, auch wenn anzunehmen ist, dass ähnliche Phänomene in anderen Gebieten oder Sprachen zu beobachten wären, würde man sie in die Analyse einbeziehen. Bilden diese Gelehrten nicht europaweit und über Europa hinausgehend eine eigene Kultur? Die gleiche Frage stellt sich bei Normen und Konventionen des literarischen Übersetzens im 19. Jahrhundert, das in seiner Vorbereitung auf den Nationalismus sehr international war und gerade Gelehrte und Eliten und deren Normen und Konventionen im Umgang mit Translation sich wahrscheinlich nicht auf den untersuchten Raum beschränkten. (CHALVIN 2019: 137-143)

In einem transkulturellen Ansatz, der eine *aire traductionnelle* nach Kriterien einer translationswissenschaftlichen Translationsgeschichte konstruiert, also einer, die Erkenntnisse aus translationswissenschaftlichen und nicht sprach-, literaturwissenschaftlichen, theologischen oder anderen Interessen heraus gewinnen möchte, könnte man auch das Dilemma auflösen, dass die Autoren die *aire traductionnelle* „Europe médiane“ abgrenzen vom Bereich der westeuropäischen Translationsgeschichte, obwohl sie beide als eng verbunden beschreiben, unter anderem weil die Literatur in den Nationalsprachen dieser Länder stark beeinflusst war und überhaupt erst auf Grund von Translation zum großen Teil westeuropäischer Literatur entstand (CHALVIN et al. 2019: 8).

Die Zeit

Die Zeitachse, um die sich dieser Band dreht, beginnt mit den ersten religiösen und literarischen Übersetzungen und reicht bis 1989 (bzw. bis zu „la chute du communisme“).

Das Buch ist unterteilt in fünf große Bereiche: 1) Übersetzungen religiöser Texte, 2) Übersetzung und Herausbildung profaner Literatur, 3) Übersetzungen in der literarischen Moderne, 4) Übersetzen im Totalitarismus und 5) Allgemeine Fragen. Es wird auch beim Thema Zeit deutlich, dass diese Übersetzungsgeschichte auf den Pfaden der durch andere Disziplinen geprägten Periodisierungen wandelt, was auch kaum verwundert angesichts der Tatsache, dass die Translationsgeschichtsschreibung keine eigenen Periodisierungen kennt, die sich beispielsweise an der Technisierung und der Ökonomisierung der translatorischen Prozesse orientieren könnte. In der vorliegenden Arbeit richtet sie sich ein weiteres Mal aus an der Bedeutung der Translation 1) für die Verbreitung des religiösen Glaubens, 2) die Entwicklung der Nationalsprachen und 3) -literaturen und zum Schluss wird 4) die politische Komponente hervorgehoben, die sicher Einfluss hatte auf das Feld der Translation, was spätestens deutlich wird, wenn man sich die Neuorientierung der Übersetzungsmärkte nach 1989 ansieht. All diese Aspekte – Theologie, Politik, Soziologie, Sprachentwicklung, Literaturentwicklung – sind immer wiederkehrende Aspekte der Translationsgeschichte, die in jeder Epoche eine unterschiedlich gewichtete Rolle spielen.

Thematisch beschäftigt sich der Band sowohl mit der Geschichte der translatorischen Praxis im Bereich des Literaturübersetzens und dem Übersetzen religiöser Texte als auch mit der des Diskurses über Translation. Innerhalb der Geschichte der Praxis bilden sich für die Autoren drei Themenkomplexe. Der erste dreht sich um den Übersetzer und seinen Kontext, der zweite beschäftigt sich mit den Produkten der Translation, deren Anzahl und Ausgangssprachen und der dritte Themenkomplex beschäftigt sich mit der Reflexion über das Übersetzen und den Veränderungen in der Art und Weise des Übersetzens.

Außerdem soll – auf der Suche nach der kulturellen Rolle der Translation – beantwortet werden, wie die Übersetzung die Sprache beeinflusst, die Literatur und die Gesellschaft.

Der Umgang mit den Titeln der Texte – den Originaltiteln und den Titeln, die diese dann in Übersetzung erhielten – wirft Fragen auf. Es handelt sich um eine Ungenauigkeit der Bezeichnung, die in der Translationshistoriographie allge-

mein üblich ist. Die Titel der Originale werden im Band zum Teil auf Französisch angegeben. Das heißt beispielsweise, dass *La mort de Wallenstein* von Schiller ins Rumänische übersetzt wurde und damit nicht gemeint ist, dass es sich um eine Relais-Übersetzung handelt. Allein die Originaltitel, die aus einer der Sprachen der gewählten *aire traductionnelle* stammen und russische Originale, kommen zu der Ehre, dass ihre tatsächlichen Originaltitel in der Originalsprache in Fußnoten angemerkt werden. Im Fließtext bleibt es bei den Titeln in französischer Übersetzung. Aber auch das stiftet teils Verwirrung, denn es kommt zum Thema Relais-Übersetzungen im 19. Jahrhundert beispielsweise zu dieser Aussage: „Quant à Hristaki Pavlovitch, il traduisit en 1844 *L'enfant perdu* [Fußnote: *Изгубено дете*] de Christoph von Schmid à partir de la traduction en grec de la traduction en français de l'original allemand“ (CHALVIN 2019: 143). Der Titel wird französisch wiedergegeben, dann kommt in der Fußnote der Titel der bulgarischen Übersetzung – also der letzten in einer Reihe von Relais-Übersetzungen. Der Originaltitel, *Das verlorene Kind*, wird nie genannt. Die Tendenz zur Verwendung der Originaltitel ist nur zu begrüßen und sollte generalisiert werden. Die hier verwendete Methode in der Fußnote kann als erster Schritt gewertet werden.

Stärken des Bandes sind die Fragestellungen und Themen, die aufgeworfen werden: wer sind die Übersetzer*innen (mit einem besonderen Blick auf die Übersetzerinnen) und wie wurden sie zu Übersetzer*innen? Welche Texte werden übersetzt und aus welchen Motiven heraus? Die Autoren beschäftigen sich mit der Frage, welche Ausbildung und Lebenswege die Übersetzer hatten und welche Honorare sie erhielten. Was sie über das Übersetzen dachten und in welchen Kontexten sie agierten. Die Frage nach dem Einfluss der Politik auf das literarische Übersetzen stellt sich im vorliegenden Band vor allem für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Dort wird zunächst – wenig überraschend – Zensur zum Thema gemacht, allerdings gehen hier die Erkenntnisse nicht über die theoretischen Abläufe im Publikationsgeschehen hinaus. Der reale Umgang mit Publikationen von Übersetzungen, in denen Akteure und deren Motive zum Ausdruck kommen, bleibt unbeachtet. Insgesamt wird die Zeit des Kommunismus als sehr produktiv und vielfältig beschrieben im Bereich der Übersetzungen: es wurde übersetzt aus dem Russischen, aus den Bruderstaaten in der ganzen Welt, aber auch anderen Ländern in Lateinamerika, Asien, Afrika und natürlich Westeuropa, aber auch in verschiedenen Genres bis hin zu Comics und Liedern, wobei sich bei den Genres wieder die Frage stellt, ob es ein Spezifikum des gewählten Raumes ist.

Der Band bietet somit einen umfang- und facettenreichen Einblick in die Geschichte des Übersetzens im gewählten Raum. Nicht alle Fragen und Problemstellungen können in einem Band tiefgründig behandelt werden, aber es werden durchaus Tendenzen sichtbar. Auch dort, wo die Beschreibungen aufzählenden Charakter bekommen oder Einzelbeispiele für das Ganze stehen, kann man die Entwicklung des literarischen Übersetzens in seinen Schwerpunkten und Facetten begreifen. Das gesammelte Material, das hier zum ersten Mal sehr verdienstvoll in einer sogenannten Verkehrssprache zusammengeführt wurde, ist beeindruckend und wirft vielerlei Fragen für eine weiterführende Forschung auf. Der Band bietet außerdem eine große Vielfalt an translationshistorischen Herangehensweisen und möglichen Fragestellungen, die es wert wären, auch

auf andere (transkulturelle) Räume oder *aires traductionnelles* angewendet zu werden.

Literatur:

SCHIPPEL, Larisa (2014): „Übersetzen – interdiskursiv und transkulturell“ In: AHRENS, B. & HANSEN-SCHIRRA, S. (Hg.) (2014): *Translationswissenschaftliches Kolloquium III: Beiträge zur Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft*. Frankfurt/Main: Peter Lang, 207-226.

SCHIPPEL, Larisa (2011): „Zwischen Konsens und Entgrenzung: Zur Transkulturalität des kommunikativen Handelns.“ Antrittsvorlesung als Professorin für Transkulturelle Kommunikation. – Berlin: Frank und Timme. Unverkäufliches Exemplar. Veröffentlicht in *Chronotopos 2* (1&2). <https://doi.org/10.25365/cts-2020-2-1-9>

RICHTER, Julia (2020): *Translationshistoriographie*. Wien: nap.

CHALVIN, Antoine (2011): „Comment écrire une histoire aréale de la traduction ?“ In: Chalvin, A.; Lange A. & Monticelli, D. (eds.): *Between Cultures and Texts- Entre les cultures et les textes*. – Frankfurt am Main: Peter Lang.